

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 45

Illustration: [s.n.]
Autor: Elzi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musikkenner

Von Wilhelm Lichtenberg

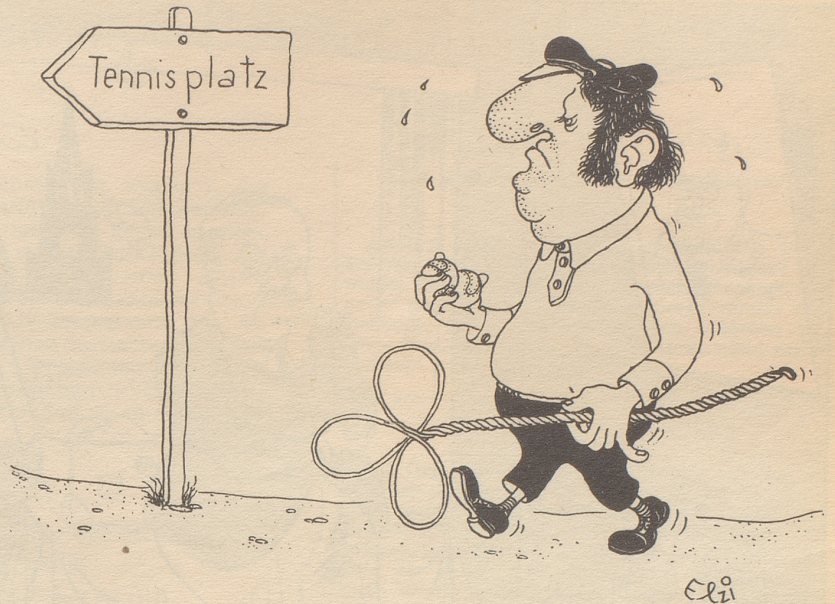
Es gibt Menschen, die Musik lieben. Es gibt Menschen, die etwas von der Musik verstehen. Ja, und dann gibt es auch noch die sogenannten «Musikkenner». Und das ist nun eine ganz besondere Sorte.

Ob diese Musikkenner die Musik auch wirklich lieben, weiß ich nicht. Es ist sogar schwer anzunehmen, daß sie es tun. Fest steht, daß die Musikkenner beim Anhören der Musik große Qualen leiden. Qualen mancherlei Art. Sobald nur irgendwo Musik aufklingt, zucken die Musikkenner wie unter einem schmerzhaften Stich zusammen. Sie zeigen ein verstörtes Gesicht. Warum? Wahrscheinlich weil sie Musikkenner sind. Und als solche müssen sie sich doch irgendwie bemerkbar machen.

Selbst ganz harmlose Garten- und Promenadenkonzerte bleiben von den Musikkennern nicht unbeachtet. Sie wissen, daß Musik nicht immer nur in der obersten Etage gemacht werden kann und daß sie auch in den unteren Stockwerken und sogar im Parterre noch genügend dankbare Schätzer findet. Aber der Musikkenner hört ja die Musik nicht, um Musik zu genießen, sondern um sein Kennertum zu beweisen. Deshalb läuft er bei primitiver Musik nicht davon, was sein gutes Recht wäre, sondern hält sich die Ohren zu, damit möglichst viele Menschen sehen, wie sehr ihn diese Art Musik empört.

Schlimm ist es, im Konzert oder in der Oper so einem Musikkenner neben sich zu haben. Wir Menschen, die die Musik lieben, sind nämlich da, um sie zu genießen, der Musikkenner anscheinend, um zu leiden. Denn er versteht alles, jede feinste Nuance, ob sie nun kommt oder nicht kommt. Er weiß, was unrythmisch ist oder verhetzt im Tempo oder zu langsam oder adynamisch bis explosiv. Er bekommt konvulsische Zuckungen, wenn der Dirigent die Passage vor dem Mezzoforte als Titititiwamwidiwupp schlägt und nicht – wie es der Musikkenner haben will – als Tamtitiwamwidiwupp. Solche Verschiebungen zwischen Titi und Tamti fallen uns anderen nicht auf. Aber wir sind eben auch keine Musikkenner.

Der Anblick eines Musikkenners während einer Musikproduktion ist etwas vom Erschütterndsten, was man erleben kann. Oh, mit welcher



Katastrophenmiene nehmen sie schon ihre Plätze ein! Bleich, verstört, mit fiebergläänzenden Augen sitzen sie da, wischen sich rhythmisch den Schweiß von der Stirn und lassen ihre Finger ruhelos über eine nicht vorhandene Klaviatur jagen, hin und her, her und hin, wie von einem Dämon angetrieben.

Die ersten Takte rauschen aus dem Orchester auf. Wir, die wir Musik lieben, freuen uns dessen. Aber der Musikkenner krümmt sich, als ob Feuerströme durch seine Eingeweide gingen. Dann legt er wie geblendet die Hand über die Augen, obwohl es im Theater ohnehin dunkel ist. Man merkt, daß er die Musik nicht genießt, sondern daß sie ihn körperlich bedroht.

Aber plötzlich reckt er sich und keucht, daß alle Umsitzenden zutiefst erschrecken: «Alla breve! Alla breve!» Er fordert, daß der Dirigent um alles in der Welt einen Alla breve-Takt schlage. Nun scheinen aber zwischen den Auffassungen der Dirigenten und jenen der Musikkenner überall in der Welt große Differenzen zu bestehen. Denn die Dirigenten schlagen seltenerweise nie jenen Takt, den die Musikkenner haben wollen. Das liegt wahrscheinlich daran, daß sie mit dem Rücken zum Publikum dirigieren; denn könnten sie nur einmal sehen, was die Musikkenner im Saal oder im Theater bei ihren Tempi leiden, würden sie schon aus purer Menschenfreundlichkeit das schlagen, was jene haben wollen.

Manchmal verfügt der Musikkenner zu meiner Rechten über ein zu großes Erinnerungsvermögen; er singt nämlich bei den Arien der Koloratursängerin alle Kadenzen mit, die er jemals irgendwo hörte. Und dann höre ich wieder nur die Kadenzen aus aller Welt und niemals die Arien, auf die ich mich so sehr freute.

Oder der Musikkenner zu meiner Linken pfeift während des ganzen Abends die erste Oboestimme mit. Ausgerechnet die Oboestimme! Wenn er wenigstens die erste Geigenstimme pfeife, könnte ich noch der Musik folgen. Aber was bedeutet einem Musikkenner schon die erste Geige? Die kann jeder mitpfeifen. Aber die erste Oboe ... Die hört eben nur ein Musikkenner heraus.

Und während in der «Walküre» die göttlichen Stürme der Partitur aus dem Orchester heraufbrausen, stellt der Musikkenner fest: «Die Baßtuba ist wieder einmal um einen Viertelton zu tief gestimmt.» Vielleicht trifft das nicht einmal

zu. Aber es macht sich immer gut, wenn man von einem Instrument sagt, es sei um einen Viertelton zu tief oder zu hoch gestimmt. Und von der Baßtuba macht es sich am besten.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Der Musikkenner mäkelte nicht immer. Manchmal kann er auch hell begeistert sein. Dann packt er den Arm des ihm völlig unbekanntem Sitznachbars und zischt ihm zu: «Was sagen Sie? Ist dieses Motiv des zweiten Englischhorns nicht himmlisch? Haben Sie es gehört?» Und man muß sich beschämt eingestehen, daß man im Moment nur das hohe H der Jugendlich-Dramatischen hörte und den Einsatz des zweiten Englischhorns als Musikbanause, der man ist, völlig ignorierte.

Und wer kennt sie nicht, die Musikkenner mit der Partitur auf den wippenden Schenkeln? Partiturseiten muß man sehr häufig umblättern, nicht wahr? Und wer neben so einen Partiturleser zu sitzen kommt, hört überhaupt keine Musik mehr, sondern nur mehr Umblättern. Und dafür sind wieder die Eintrittsgelder in Konzerten und Opern zu hoch.

Wenn der Tenor sein zartestes Mezza voce haucht, erklärt so ein Musikkenner: «Gaumig! Warum singt er nicht in der Maske?» Und wenn Isolde ihren Liebsten stirbt, stellt ein anderer fest: «Im Hals! Im Hals! Wo hat sie die Bauchstütze?» Und wenn Amfortas den Heiligen Gral enthüllt, wimmert ein dritter: «Ais! Ais! Nicht Ais!» Und wenn Don José auf dem hohen C schwelgt und dazu singt: «Carmen je t'aime!», höre ich eine musikkennerische Stimme von hinten: «Der Registerübergang war Essig!»

Ach, es wäre schön, wenn musikalische Anlässe für die beiden Menschenkategorien gesondert durchgeführt werden könnten. Nämlich für Musikliebhaber und Musikkenner. Oder wenn das nicht möglich sein sollte, könnte man erwägen, ob den Musikkennern nicht ein streng abgesperrter Raum in den Theatern und Konzertsälen zugewiesen werden sollte, wo sie dann unter sich wären und sich bloß gegenseitig den Musikgenuß verleihten würden.

Und wenn beides nicht durchführbar sein sollte, richte ich an alle Musikkenner die ergebene Bitte, musikalischen Anlässen überhaupt fern zu bleiben. Sie leiden ja doch nur Qualen. Und uns anderen würde sich durch ihr Fernbleiben die Gelegenheit bieten, unsere geliebte Musik einmal ungestört zu genießen.



Unfehlbar sagt der Wetterpricht, ob es geregnet hat, ob nicht.

Auch ob es morgen regnen wird, weiß er genau (wenn er nicht irrt).

TR TELEPHON-
RUNDSPRUCH

erfreut auch bei Regenwetter